

Röderhof und Huysburg

Episoden aus der Geschichte



Herausgegeben von
Martin Hentrich

Diese Leseprobe enthält nur wenige Seiten!

Röderhof und Huysburg

Impressum:

Röderhof und Huysburg, Episoden aus der Geschichte

Herausgegeben von Martin Hentrich

Schöppensteg 89b

39124 Magdeburg

Schriftenreihe EDITION HUY

Röderhof und Huysburg

Episoden aus der Geschichte

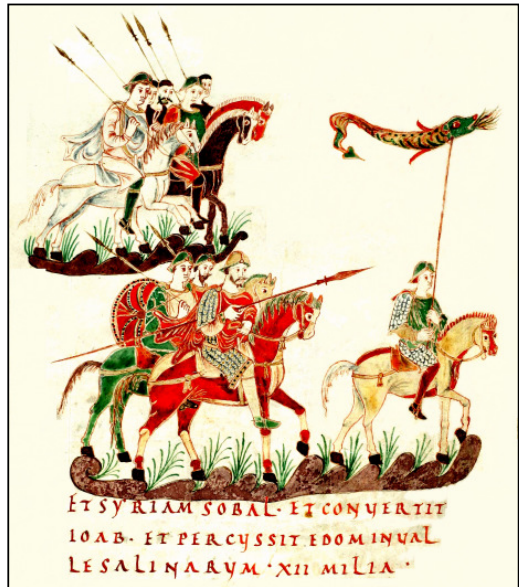
Herausgegeben von

Martin Hentrich

Vom Anfang im Huy

Von Martin Hentrich

Wie auch in der gesamten Vorharzregion so finden sich auch rund um den Huy viele vorgeschichtliche Funde. Am Westrand von Röderhof sieht man z.B. auf der Burgtalsbreite rings um eine Wiese noch Erdwälle einer eisenzeitlichen Siedlung. Doch der Faden der aufgezeichneten Geschichte beginnt erst Ende des 8. Jahrhunderts n. Chr. als fränkische Reiterkrieger Karls des Großen das Gebiet der Sachsen eroberten und die Christianisierung auch unsere Heimat erreichte. Um etwa 780 hat auf dem heutigen Gelände der Huysburg eine fränkische Sicherungsburg bestanden, womöglich hatte sie eine sächsische Fluchtburg als Vorläufer. Seitlich der großen Wiese vor dem Klostergelände sind noch Spuren der damaligen Wälle zu finden und zeugen von der beachtlichen Größe des umschlossenen Geländes, das nach Norden hin vom steil abfallenden Huysattel geschützt wurde und eine weite Sicht in das Flachland bot.



*Karolingische Reiterkrieger in einer
Illustration des Goldenen Psalters,
St. Gallen, 9. Jahrhundert*

Die Burg auf dem Huy blieb königlicher Besitz, doch verlor sie nach den Sachsenkriegen und den Kämpfen gegen die Slawen langsam ihre strategische Bedeutung. Die noch von Karl dem Großen bekämpften Sachsen stiegen selbst zur Königswürde auf und stellten mit Otto I. 962 den ersten deutschen Kaiser. Zu dieser Zeit war das 804 von Karl dem Großen gegründete Bistum Halberstadt flächenmäßig sehr ausgedehnt und Bernhard, Bischof von 923-968 konnte sich zu seinen Lebzeiten erfolgreich dagegen wehren, dass Großteile seines Bistums in das von Otto I. neu gegründete Erzbistum Magdeburg aufgingen. Doch das Bistum Halberstadt verlor nach seinem Tode an Bedeutung, auch die Burg auf dem Huy wurde nicht mehr gebraucht und Kaiser Otto III. schenkte sie und die Jagdrechte im Huy im Jahr 997 dem Halberstädter Bischof Arnulf.

Um die militärische Anlage hatte sich schon früh eine Siedlung gebildet und als Bischofshof diente wohl auch ein festes Haus. Der elfte Bischof von Halberstadt, Burchard I. (1000-1059, Bischof seit 1036), ließ für sich im Jahr 1038 eine Kapelle erbauen, er selbst soll mit Hand angelegt haben. Sein Nachfolger Burchard II. (1028-1088, Bischof ab 1059) erlaubte es 1070 einigen Nonnen, unter ihnen Pia aus Quedlinburg, sich in der Waldeinsamkeit in einer Klausel neben der Kapelle einzuschließen. Sie wurden vom Halberstädter Domherren Eckhard seelsorgerisch betreut. Reste der Klausen sind noch östlich der Kirche an der Klostermauer zu finden. Nachdem auch weitere Mönche wie der Benediktinermönch Thiezelin aus dem Kloster Berge bei Magdeburg in den Huy zogen und der Domherr Eckhard ebenfalls in den Benediktinerorden aufgenommen wurde, erlaubte der Bischof Burchard von Halberstadt einen ordentlichen Klostersgottesdienst.

So kam es, dass am Weihnachtsheligenabend des Jahres 1080 Eckhard zum ersten Abt des neuen Klosters Huysburg durch die Brüder- und Schwesternschaft gewählt wurde. Vom Jahr 1084 datiert der Stiftungsbrief des Klosters Huysburg, das von Bischof Burchard II. mit umfangreichem Grundbesitz ausgestattet wurde und von da an weitere 720 Jahre lang die Geschichte der Region prägte.

Unter dem zweiten Abt Alfried (Abt von 1083 bis ca. 1133) wurde nun die große Klosterkirche gebaut und am 1. August 1121 durch Bischof Reinhard von Halberstadt geweiht, fast so, wie wir sie noch heute bewundern können, die beiden Türme kamen 1487 dazu.

In den Jahrhunderten nach seiner Gründung vergrößerte sich der Grundbesitz des Klosters durch Erwerbungen und Schenkungen. Zu Füßen des Klosters entstand im 15. Jahrhundert der Wirtschaftshof Röderhof, auch eine Bierbrauerei befand sich dort schon in frühen Zeiten. Weitere Klosterhöfe befanden sich in Eilenstedt, Dingelstedt, Anderbeck und Badersleben.

Schwere Zerstörungen erlitt das Kloster im Bauernkrieg 1525 sowie im Dreißigjährigen Krieg 1618-1648. Doch sein Aus kam erst im Jahr 1804, als nach dem Ende des Römischen Reiches Deutscher Nation mit der durch den Reichsdeputationshauptschluss bestätigten Säkularisation die Kirchengüter den deutschen Fürsten als Entschädigung für ihre Verluste westrheinischer Gebiete an Napoleon dienten.

Ein neuer Anfang für das Benediktinerkloster Huysburg kam 1972 mit dem Einzug neuen benediktinischen Lebens.

„Der Kaland“ des Pfaffen Konemann in Dingelstedt

Von Martin Hentrich

Geht man durch die Dörfer unserer Heimat, dann ist unverkennbar, welche Erneuerung sich seit 1990 vollzogen hat. So auch in Dingelstedt, wenn man an der Üppel steht und seine Augen von dieser wohl ältesten Stelle des Dorfes im Kreis schweifen lässt. Und doch gibt es noch viel zu tun. Schaut man in die Alte Kirchstraße sieht man linkerhand ein altes Mauerwerk mit Fachwerkaufbau, das unter Denkmalschutz stehend langsam verfällt. Unter dem Denkmalschutz-Signet ist vermerkt, dass dies die ehemalige Marienkapelle ist, in der sich die Kalands-Bruderschaft traf und die im Jahre 1263 erstmalig erwähnt wurde. Was war das für eine Bruderschaft?



Die ehemalige Marienkapelle in Dingelstedt

Eine Kalands-Bruderschaft oder kurz ein Kaland, war eine religiöse Gemeinschaft von Geistlichen und Laien, in den Anfängen aus den Dörfern auf dem flachen Lande. Solche Gemeinschaften bildeten sich zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert innerhalb eines bestimmten Gebieten eines Bistums (Archidiakonot, der Archidiakon hatte die regionale kirchliche Amtsgewalt, den „Bann“). Bestätigt wurden die Kalande gewöhnlich vom Bischof, manche auch vom Papst. Der Name Kaland rührt von dem üblich gewordenen Termin ihrer Zusammenkünfte her, dem ersten Tag des Monats, bei den Römern *calendae* genannt. Der Zweck der Kalande war gegenseitige Hilfe und Unterstützung der Mitglieder, die gegenseitige Liebe und Freundschaft, die Austeilung von Almosen, doch hauptsächlich waren die Kalande auf das Seelenheil ihrer Mitglieder bedacht, sowohl der Lebenden wie der Verstorbenen, deren feierliche Bestattung ein Teil der Rituale war. Ein Kaland war auch ein Bindeglied zwischen dem

Der Naturdichter Hiller besucht Kloster Huysburg und widerspricht Vater Gleim

von Martin Hentrich

Er war schon ein Phänomen, dieser aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammende Gottlieb Hiller (1778-1826), der Mitte Mai 1802 vom gutgelaunten Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803) empfangen wurde. Doch der Reihe nach.

Gottlieb Hiller wurde am 21. Oktober 1778 in Landsberg bei Leipzig geboren. Sein Vater starb als er zwei Jahre alt war und seine Mutter heiratete einen Tagelöhner und zog mit ihm nach Köthen. Die Schule konnte er nur selten besuchen, aber er fiel als aufgeweckter Junge auf, las alles, was er in die Hände bekam. Ab dem fünfzehnten Jahr arbeitete er als Fuhrmann, dann ab zwanzig begann er im Winter Taubennester und Fußmatten zu flechten und im Sommer Lehmziegel zu streichen. Mußestunden nutzte er zum Lesen, insbesondere die gesammelten Werke Wielands, die er bei einem Bekannten fand. Dadurch entwickelte sich bei ihm eine dichterische Ader, die ihm bald den Ruf eines Naturdichters einbringen sollte. Also eines Dichters, der mit Talent begabt dichtet, aber ohne künstlerische Ausbildung und ohne Kenntnis der Regeln der Poetik.



Gottlieb Hiller (1778-1826)

Sein erstes Gedicht machte er 1801 auf eine grüne Schote, die er noch im späten Herbst fand. Dieses und andere Gedichte erzählte er weiter und erhielt so auch Aufforderungen Verse zu machen. Der Kabinettssekretär Bäntsch zu Köthen wurde sein Förderer und führte ihn mit Empfehlungen in bürgerliche und adelige Kreise Köthens, ja der anhaltischen Länder ein. Und hier nimmt ein Erfolgsreigen seinen Anfang, der Gottlieb Hiller bis vor den preußische König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise bringen wird.

Hier müssen wir uns vergegenwärtigen, wie Geselligkeit und Unterhaltung in der Zeit um 1800 stattgefunden hat. Sowohl das aufstrebende Bürgertum als auch der aufgeklärte Adel hatten eine Art ambitionierte Konversationsgesellschaft aufgebaut, die den Unterhaltungsaspekt nicht unberücksichtigt lies. Wie die Literarische Gesellschaft in Halberstadt zeigt, teilte man sein Interesse an der Literatur, ja trug auch eigene Werke öffentlich vor. In dieser Umgebung wandelte der „Naturdichter“ – wurde bestaunt und herumgereicht, aber auch gefördert und empfohlen. Seine Förderer schossen Geld für den Druck einzelner Gedichte vor, die er während seiner Reise verkaufte. In vielen kleinen und größeren lokalen Zeitungen wurde über ihn berichtet, so dass ihm sein Ruf auf der Reise vorauseilte.

So schreibt Gottlieb Hiller über seinen Besuch bei Gleim:

In Halberstadt wurde ich vom alten Vater Gleim ganz gutlaunig aufgenommen. Noch ein wenig konnte er sehen, er führte mich an's Licht, besah mich und fühlte mein Antlitz. „Ja, wahrhaftig, Sie sind ein Dichter, Sie haben just solch Angesicht, wie ich,“ sagte er lachend. Als ich ihm erzählte, wie schnell ich meine Verse machte, sagte er: „Sie sind ja ein Hexenmeister, so schnell kann ich nicht dichten.“ Er bat mich zum Abendbrote und wir waren recht vergnügt. Ich mußte ihm meine Verse vorlesen und sie gefielen ihm.

Am nächsten Tag war Gottlieb Hiller bei Gleim zum Mittagessen eingeladen. Gleims Sekretär musste ein Gedicht vorlesen, das Gleim auf Hiller verfertigt hatte, doch:

Ich zuckte die Achseln, daß es mir nicht gefallen wolle, weil es manches enthielt, was meinem politischen Interesse hätte schaden können, zumal, da er es in Wielands Merkur wollte einrücken lassen.... Als ich nach dreien Tagen zurück kam, um bei Gleim Abschied zu nehmen, sagte er mir folgende Erklärung. „Die Kritik, die Sie mir über mein Gedicht gemacht haben, ist gegründet. Aber Sie müssen mir verzeihen, ich habe Sie mir nicht auf solcher Stufe von Kultur gedacht, als ich Sie gefunden habe. Zudem ist es mir noch nie widerfahren, dass man mich ins Angesicht getadelt hat, und daher musste es mir als einem alten 84jährigen Manne etwas wunderbar vorkommen, wenn ein solcher poetischer Neuling, wie Sie, mich tadelte. Aber ich habe es eingesehen und freue mich über Ihren Mut, Sie werden kein Schmeichler werden.“

Vater Gleim ließ mich auch zum Kriegssecretair Klamer Schmidt bringen, welchen das Publikum schon lange als einen Freund von Gleim, Gökking und Tiedge und als Dichter kennt. Auch an ihm, so wie an Gleim, fand ich einen warmen Freund. Er bat mich zum Abendessen, an welchem der Domprediger Herr Augustin, und noch mehrere seiner Freunde Antheil nahmen. Während des Essens im traulichen Gespräch, überraschte mich die kleine neunjährige Tochter des Herrn Kriegssecretairs mit einem Blumenkranze, welchen sie mir auf's Haupt setzte.

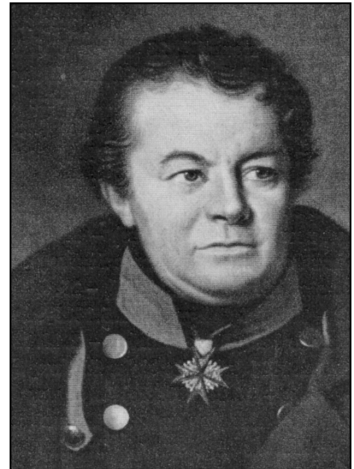
Schloss Röderhof und Knesebeck

Von Sibylle Heise

*Wie du gelebt, so geh zu Grabe
Still, prunklos, wenig nur gekannt,
Was du für Welt, für Vaterland,
Für andere hier getan, sei stumme Gabe -
Des Gebers Name werde nie genannt*

In Röderhof befindet sich ein Schlösschen. Erbaut wurde es von Carl Friedrich von dem Knesebeck, über den im Neuen allgemeinen Deutschen Adelslexikon Folgendes zu lesen ist:

„[...] preußischer General der Infanterie und königlicher General-Adjutant, [erhielt] vom Könige Friedrich Wilhelm III von Preußen [am] 13. August 1823 für sich und seine Erben, zur Anerkennung und zur Belohnung der Verdienste, welche derselbe um die Preußische Monarchie sich erworben und wegen der dem König und dem königlichen Hause in verhängnisvollen Zeiten bewiesenen Anhänglichkeit, als Dotation das Klostergut Röderhof bei Halberstadt zu dem veranlagten Ertrage von viertausend Thalern und später noch einen Teil des Huwaldes zur Arrondierung des Parks bei dem Schlosse.“



Carl Friedrich von dem Knesebeck (1768-1848)

Röderhof war das Vorwerk des Benediktinerklosters Huysburg, das 1804 säkularisiert worden war. Die Klosterkirche wurde Pfarrkirche, die übrigen Klostergebäude Teil einer Domäne und kamen mit Röderhof in den Besitz Knesebecks. Das Geschenk, das der preußische König seinem General gemacht hat, war sicherlich wohldurchdacht und vielleicht auch von Knesebeck erbeten worden. Er hatte nämlich als junger Mann viele Jahre in Halberstadt verbracht, eine Zeit, die ihn offenbar sehr prägte.

Carl Friedrich von dem Knesebeck ist am 5. Mai 1768 auf Karwe bei Neuruppin als Sohn eines preußischen Offiziers geboren worden. Als „von der Mutterbrust weggerissene Jugend“, wie Friedrich II. von seinen Offizieren sagte, begann er 1783, vierzehnjährig, seine militärische Laufbahn in Magdeburg. 1787 wurde er nach Halberstadt zum Regiment des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig versetzt. Hier schloss er sich Gleim (1719-1803) und dessen Kreis an. Er wurde Mitglied der „Litterarischen Gesellschaft“, hielt dort Vorträge und verfasste Gedichte, einige davon wurden in den „Neuen gemeinnützigen Blättern“ abgedruckt.

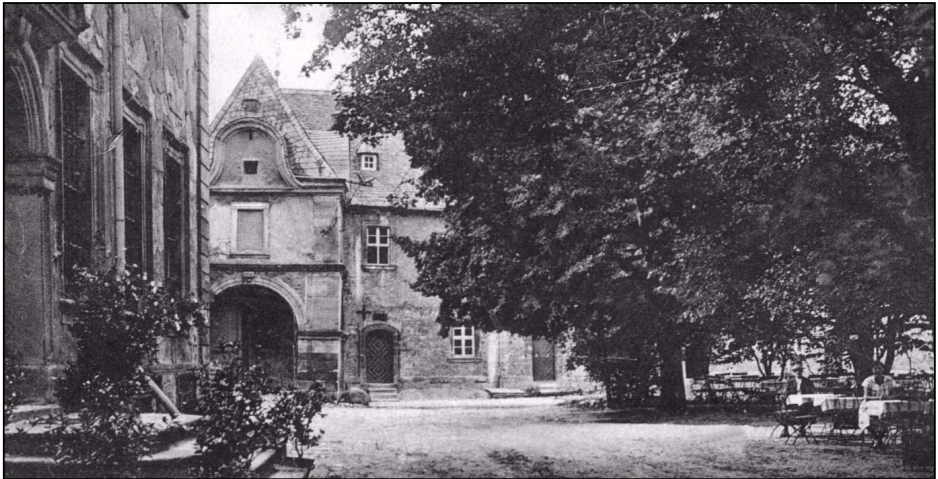
Himmelfahrtserlebnisse im Huy 1909

Von Volker Warnecke

in der „Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt“ vom 22. Mai 1909 aufgestöbert und geringfügig bearbeitet.

„O du weite Welt, wie bist du so schön! - Und so weit ist mein Herz und so blau wie der Tag - Wie die Lüfte, durchjubelt vom Lerchenschlag!“

„Ein Tag wie der gestrige [Der Artikel selbst ist datiert vom 21. Mai 1909; Himmelfahrt war 1909 am 20. Mai] und ein Landschaftsbild wie das unsrige, so müsste man meinen, ist es gewesen, die dem Dichter dieses bekannten Liedes die herrlichen Worte in den Mund gelegt haben. Kein traditionelles Regenwetter an diesem Himmelfahrtstage, sondern ein Tag in leuchtender, klingender Schöne, den letzten Sonntag noch überragend. Und der Wettergott hat damit endlich einmal den tage- und wochenlang von uns Menschlein still gehegten Wunsch erfüllt. Denn Himmelfahrt ist doch von jeher für Arm und reich, für Groß und Klein gleichbedeutend gewesen mit Ausfahrt, Ausflug.



Wald-Restaurant Huysburg etwa 1928

Besonders die Vereine haben diesen Feiertag in Beschlag gelegt. Die Turner, die Radler, die Sänger, sie alle ziehen in Scharen hinaus. Und wirklich, Prügel müsste jeder haben, der, wenn er Zeit und gesunde Beine hat, an einem Tage wie dem gestrigen in der Stadt hätte bleiben, dem Lockruf der blauschimmernden Berge hätte widerstehen wollen! Am lautesten rief der Huy in die Stadt hinein: ‚Haltet Maiengang,

Weitemeyer hat Hochzeit gehabt, er hat eine Serbin geheiratet (18 Jahre alt), die war in Eilenstedt. Jetzt fängt die Kirschernte schon an. Dingelstedt ist das richtige Kirschdorf geworden. ...

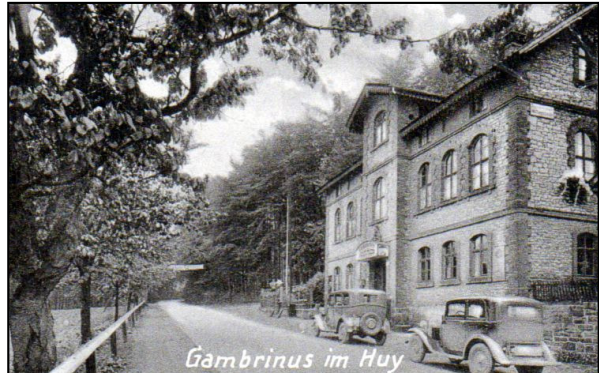
Mönchhai ist für den öffentlichen Verkehr wieder frei gegeben. Der Gastwirt Schröder in Dingelstedt veranstaltet am kommenden Sonntag ein Konzert u. Abends Tanz ...

16.6.1949:

... Es ist Fronleichnam heute, ich war zur Frühmesse u. Vater u. Anna waren zum Hochamt. Es sollen sehr viel Menschen da gewesen sein, auch 10 Musikanten. Dätters durften ihren Laden am 1. Mai wieder aufmachen. Eben sagt der Leipziger Sender, daß vorige Nacht 1743 ehemalige Kriegsgefangene in Frankfurt an der Oder angekommen sind. Von Röderhof ist dieses Jahr erst einer gekommen, dessen Eltern hier evakuiert sind ...

25.6.1949:

... Heute Abend ist Kostümball auf dem Gambri-
nus, verbunden mit Volksfest.
Heute Nachmittag bekommen
die Kinder Kaffee u. Kuchen.
Heute Abend ist eine Verlos-
ung u. dann wird getanzt.
Anna und Walter wissen noch
nicht ob sie hingehen, so ein
Abend kostet immer
allerhand Geld. Im Huywald
sind jetzt Wild-schweine, die
sich vom Harz in den Huy
verzogen haben. Am Jürgenbrunnen ist eins mit 12 Jungen gefunden worden. ...



Gambrius auf einer Postkarte vom Jahr 1942

In Halberstadt ist jetzt auch ein freier Laden, HO-Laden genannt. Handelsorganisation heißt das. Da kann man alles ohne Marken kaufen. Ein Unterhemd mit Unterhose 44 M, ein Frotteehandtuch 17 M, ein Fahrrad 720 M, ein St. Toilettenseife 10 M. Ich kann dir nur etwas davon schreiben, damit du einen kleinen Einblick hast, wie teuer alles ist. ...

Kurt Wilke hat seine Siedlung wieder aufgegeben in Wegeleben. Seine Mutter hat ihr Haus deshalb verkauft in Sargstedt u. nun haben sie nichts mehr. Lieselotte Helmholz fährt Anfang Juli nach Bremerhaven zu Bekannten, bleibt dort einige Zeit u. dann siedelt sie nach Amerika über, zu ihrer Tante, die sie als eigen annehmen will ...

Mit dem größeren Projekt „Orientierungsraum Landschaft“ kann der Kunstverein die Huy-Region für ortsfremde und einheimische Menschen als Kultur- und Naturlandschaft erfahrbarer machen. Ein Ergebnis ist die Mappe „Erkundungen des Huy“. In jeweils einzelnen kleinen Heften werden die Dörfer Anderbeck, Aspenstedt und Sargstedt, Athenstedt, Dardesheim, Dingelstedt, Eilenstedt und Haus-Nienburg, Huy-Neinstedt, Röderhof mit Huysburg sowie Schwanebeck mit kurzen historischen Abrissen und Wegbeschreibungen zu kleinen Wanderungen vorgestellt. Nachdenkliche Texte und Hinweise auf teils kaum beachtete Details der Landschaft und ihre Umgestaltung durch den Menschen hinterlassen beim unvoreingenommenen Wanderer einen bemerkenswert neuen Eindruck über eine Landschaft, die sonst nur am Rande der großen Tourismuswege liegt.



Künstler-Museum 'Geologische Meditation' im oberen Kellergewölbe des Kunstvereins Röderhof.

Im Rahmen dieses Projektes entstanden durch den Kunstverein Röderhof auch drei kleine Künstler-Museen. Im oberen Kellergewölbe des Schalenders in Röderhof befindet sich „Geologische Meditation“ von Carl Vetter, das die geologischen Landmarken des Huys künstlerisch gestaltet. Das Künstler-Museum „Obstbaumkultur“ von Sabrina Hohmann im unteren Kellergewölbe ist inspiriert

vom Gedanken an die menschliche Kulturleistung des Anbaus und der Züchtung von Obstgehölzen. Der Obstanbau spielte in der Vergangenheit eine große Rolle im gesamten Huygebiet, der Kirschanbau erreichte sogar überregionale Bedeutung. Das dritte Künstler-Museum „Heinrich Meutefin“ von Dietrich Oltmanns und Olaf Wegewitz befindet sich in Huy-Neinstedt. Es gibt Auskunft über die reiche Flora der Huylandschaft. Der Huy-Neinstedter Pfarrer Stephanus Kunze (1772-1851) setzte in seinem 1819 erschienen Roman „Der Landpfarrer von Schönberg“ der authentischen Figur des Heinrich Meutefin ein literarisches Denkmal. Dieser vertrieb im Huy gesammelte Kräuter, denen er den Kräutern gewidmete Gedichte beilegte.

Die Geschichte des Kunstvereins Röderhof wird fortgeschrieben, er ist lebendiger denn je. Ab 1. Mai steht an jedem Sonntag zwischen 14 und 17 Uhr das Gebäude des Kunstvereins in Röderhof, der Schalander der ehem. Klosterbrauerei, kostenlos für die Besucher offen.

Auf dem Huy

von André Schinkel

Sehr schön schiebt sich der Huy, wenn man Halberstadt nach Norden verläßt, in den Blick, seine sanfte Schwingung gaukelt für einen Moment den Beginn eines mächtigen Gebiets vor, die Krönung des Höhenzugs durch die Huysburg tut ein Übriges für diesen vorübergehenden Eindruck. Bei genauem Hinsehn erkennt man schnell diese Ambivalenz zwischen Wucht und Kleinheit - ist man das Fahren von Serpentinaen gewohnt, hat man ihn von Süden nach Norden in wenigen Minuten durchquert, und man schmiegt sich ihm seitlich an, durchquert Röderhof und Dingelstedt und bleibt ihm doch immer bei der Seite: rechter Hand die aufbrechende Bördelandschaft, über der die Krähen, linker Hand das Miniaturgebirge, über dem Raben, Bussarde und Milane kreisen. Eine gesegete und verlorene Landschaft zugleich: wenn man einmal Rast macht am Rand der Alleen und Landwirtschaftsstraßen, hat man vielleicht Glück und hört das Läuten der Glocken im Kloster.

Als ich im letzten Jahr für drei Monate in dieser Gegend war und an meinen in der großen Stadt nicht beendbaren Texten werkelte, war ich erschüttert und fasziniert zugleich von der großen Ruhe, die hier abseits der Triftwege herrscht. Mit der Compagnera, mit der ich mir das Künstlerheim teilte, und ihrem Verbündeten, einem wackeren Ford, lebte ich in stauender Eintracht, verwirrt von der aus den Winterlagern heimkehrenden Flut Waldgefieder und dem majestätischen Rauschen der Bäume vor fast menschenleeren Rängen. Wir durchfuhren die Landschaft, umrundeten den Huy, durchkämmten die Ortschaften nach Blicken und Nahrung. Was uns auffiel in dieser dem Harz vorgelagerten Idylle, war, daß der Gedanke der Verlorenheit nicht von der Hand zu weisen ist - das alltägliche Leben im Schatten des Huy ist nicht für jeden gemacht, und es findet sich bei weitem nicht für jeden ein angemessenes Tagesgeschäft.

Die Compagnera begann sich für die geschlossenen Höfe und Krüge der Gegend zu interessieren. In nahezu jeder Ortschaft fand sich ein solcher Gasthof, nicht selten sogar mit den Zeichen, daß er bereits ein zweites Mal aufgegeben worden war. Das schöne Idyll war an dieser Stelle durchlässig geworden - entweder ging hier niemand mehr in die Kneipe, oder es konnte sich keiner mehr leisten. Der »Gambrinus«, ein verlassenes Gastgehöft zwischen der Auffahrt zum Kloster und dem Klosterdorf Röderhof, wurde dabei zum Symbol für diesen Umstand, die Bushaltestelle vor seinen Mauern war dadurch eigentlich sinnlos geworden, sie wurde dennoch und wie zum Trotz noch bedient.

Der Dornröschenschlaf berührt wohl jeden Künstler, der hier die Möglichkeit zum Arbeiten bekommt; und so einte das »Gambrinus«-Thema eine Fotografin, eine Buchkünstlerin und einen Autor auf einer Spurensuche, die so frappierend wie aufregend war. Möge es sein, daß die Resultate dieser dreifachen Erwägung nicht nur ein Denkmal für das Aufgelassene sind, sondern zugleich eine Ermutigung, sich der Schönheit dieser Landschaft zu stellen und die Kunde von ihrer Bewahrwürdigkeit weiterzutragen.

Die Aufgabe des Künstlers scheint es heute, wo man längst keine Vorstellung vom Wesen eines Künstlers mehr hat, zu sein, mit dem Mond zu kommunizieren und den Fall der Leoniden zu dokumentieren. Aber er hat auch die Aufgabe, sich den vergessenen Erdstrichen zuzuwenden und Nachricht zu geben von den Möglichkeiten, die sonst womöglich niemand wahrnimmt. Vielleicht, daß man dem Huy gar keine Myriaden wünscht, die Hahnenfüße, die Lerchensporne zu zerlatschen - aber eine Art Aufmerksamkeit, die etwas über die Würde der Gegend herausfinden will, die wünscht man ihm, und einen Unerschrockenen, der sich vorstellen kann, daß im »Gambrinus« dereinst wieder Bier ausgeschenkt wird ...

André Schinkel weilte im Jahr 2011 zu einem dreimonatigen Stipendiatenaufenthalt im Kunstverein Röderhof. Sein diese Zeit reflektierender Text soll als nachdenklicher Abschluss am Ende dieser Sammlung von Episoden aus der Geschichte Röderhofs und der Huysburg stehen.

Zu den Autoren:

Martin Hentrich
ist selbständiger Softwareentwickler und lebt in Magdeburg

Sybille Heise
ist Leiterin des Stadtarchivs Hornburg

Daniel Lorek
ist Leiter des Bistumsarchivs des katholischen Bistums Magdeburg

Ursula Köber
ist Hausfrau und lebt in Elfingen

Volker Warnecke
ist ehrenamtlicher Redakteur der Heimatzeitschrift "Zwischen Harz und Bruch" und
lebt in Halberstadt

André Schinkel
ist freiberuflicher Schriftsteller und lebt in Halle

Allen Autoren sei herzlich für die Abdruckgenehmigung gedankt!

Weitere Informationen finden Sie im Internet:

www.roederhof.de

www.roederhof.com

www.huysburg.de

www.kunstverein-roederhof.de

www.gaststaette-jagdhuette.de

www.huy-bruch.de

Die meisten Texte sind Nachdrucke von Beiträgen in der
Heimatzeitschrift "Zwischen Harz und Bruch":

www.zhub.de

Diese Schriftenreihe:

www.edition-huy.de

Bildnachweis (Angabe der Seiten):

St. Gallen, Stiftsbibliothek:

Cod. Sang. 22, S. 140 (www.e-codices.unifr.ch)

Goldener Psalter, eine Handschrift des 9. Jahrhunderts:

5

Martin Hentrich (Foto bzw. Repro):

7, 11, 12, 13, 16, 19, 23, 32, 33, 34, 37, 39, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52 (2x),
53, 54 (2x), 55, 56, 57, 58, 61, 62, 65, Titel, Rücktitel

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Abt. Magdeburg,

Cop. Kopiare und andere Amtsbücher Nr. 778:

8

Slg. 1 Allgemeine Kartensammlung, A XIV Nr. 3:

22

Kurt von Priesdorff: Soldatisches Führertum, Bd. 4, Hanseatische Verlagsanstalt,
Hamburg o.J.:

25

Christian Juranek (Hrg.): Fülle des Schönen, Halle 2002:

35

Jörg Beate:

36

Ursula Köber:

40

Hans-Wulf Kunze:

64, 66

Inhalt:

- 5 Vom Anfang im Huy (Martin Hentrich)
- 7 Der Kaland des Pfaffen Konemann in Dingelstedt (Martin Hentrich)
- 12 Die Daneilshöhle (Karl Christian Wilhelm Kolbe, 1792)
(Biografische Notiz von Martin Hentrich)
- 16 Der Naturdichter Hiller besucht Kloster Huysburg und widerspricht
Vater Gleim (Martin Hentrich)
- 21 Gründung des Bischöflichen Kommissariats Magdeburg (Daniel Lorek)
- 25 Schloss Röderhof und Knesebeck (Sibylle Heise)
- 40 Richard Groh - Braumeister in Röderhof
(Martin Hentrich und Ursula Köber)
- 49 Himmelfahrtserlebnisse im Huy 1909 (Volker Warnecke)
- 52 Postkarten erzählen (Martin Hentrich)
- 55 Der Tod eines Wilddiebs (Martin Hentrich)
- 57 Briefe aus Röderhof in die Gefangenschaft (Martin Hentrich)
- 63 Der Kunstverein Röderhof e.V. (Martin Hentrich)
- 67 Auf dem Huy (André Schinkel)

Bisher ist in der EDITION HUY erschienen:

Heft 1:

Theodor Eckart: Geschichte des Klosters Huysburg bei Halberstadt
Reprint der Ausgabe von 1910 (Leipzig), 44 Seiten

Heft 2:

Die Urkunden der Benedictiner-Abtei S. Mariae zu Huysburg
in Auszügen zusammengestellt von
H. Beyer, Fr. L. B. v. Medem, Friedrich Wiggert
Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen
Band 4, Heft 1, Seite 1-76
Reprint der Ausgabe von 1838 (Halle und Nordhausen), 84 Seiten

I. Der Halberstädtische Landkreis.

Plattes Land.

Roederhof.

Vorwerk, unter dem Kloster Huysburg, wozu es gehört, belegen. Zu Kloster Huysburg eingepfarrt.
Siehe Kloster Huysburg.

Huysburg.

Kloster, regulirter Chorherrn Benedictiner Ordens, aus 1 Abt — der zugleich Landstand des Fürstenthums und Abt zu Minden ist — 1 Prior, 16 Priestern oder Chorgherrn und 5 Mönchen, die keine Priester sind, bestehend, liegt im Huyswalde auf einer beträchtlichen Anhöhe; 30 Feuerstellen, 262 Einwohner. Das Kloster steht unter der Regierung und hat ansehnliche Gebäude, ein unter dasselbe belegene Vorwerk der Roederhof genannt, 1 Försterhaus, 1 Wassermühle, 1 Windmühle, 2 Schmieden, 20 Häuslinge und 9 Einlieger.

Ackerstand 128 Hufen $9\frac{1}{2}$ Morgen; Aussaat 107 Wispel 12 Scheffel, mit sämmtlich dazu gehörigen Höfen; Viehstand 46 Pferde, 63 Kühe, 1575 Stück Schafvieh.

Canton von Quisow Kürassier.

Geboren 16; gestorben 8; getrauet 4 Paar.

Topographisch-statistisches Handbuch vom Fürstenthume
Halberstadt über die gegenwärtige Beschaffenheit desselben,
Magdeburg 1803

EDITION  HUY

Nr. 3 - 2012